

BAUM DES JAHRES 2020



Stadt Hildesheim

Robinie (*Robinia pseudoacacia*)



Blühender Robinienzweig (Foto: A. Gomolka)

Als bis zu 25 Meter hoher Laubbaum mit oft schirmartiger Krone und dichten Blütendolden ist die Robinie seit langem bei uns bekannt. Charakteristisch sind die Fiederblätter und Dornen an den Blattstielansätzen. Sie wird bis zu 200 Jahre alt.

Die Robinie ist ein Baum, bei dem die Meinungen auseinandergehen: einerseits ein gut an den Klimawandel angepasstes

Gehölz, das als salz- und immissionstoleranter Straßenbaum, der auch auf armen Böden zurechtkommt, das Stadtbild verschönert und als Zukunftsbaum für neuere Waldstrukturen angesehen wird, andererseits ein Gehölz, das als invasive Baumart gilt und unsere heimische Flora verfälscht und verdrängt.

Als Pionierart in ihrer ursprünglichen Heimat Nordamerika (südliche Appalachen und Ozark-Plateau) besiedelt sie mit ihrer starken Ausbreitungsfreudigkeit Gebiete, die durch Brand oder Sturm ihren Bewuchs verloren haben. Sie wird dort nach ca. 30 Jahren wieder durch andere Gehölze verdrängt. In Europa kann jedoch kein Gehölz es mit der Verdrängungskraft und Durchsetzungsfähigkeit sowie Verbreitungsfreudigkeit der Robinie aufnehmen, sodass dichte Wälder aus Robinie entstehen.



Auf ein Alter von 280 - 320 Jahren geschätzte Robinie vor dem Schloss in Strehla (Sachsen) - vermutlich die älteste Robinie Deutschlands (Foto: A. Gomolka)

Die häufig mit der Akazie verwechselte Robinie (deshalb auch Scheinakazie) zierte im 17. Jahrhundert zunächst Barockgärten und Parks. 1630 kam die Robinie durch die Kolonialisierung von Amerika nach Europa und Asien. Sie wurde aufgrund ihres anmutigen Wuchses mit den Fiederblättern und der borkigen Rinde sowie der duftenden Blütenfülle (Schmetterlingsblütler) gern in Parks verwendet. Die erste belegbare Anpflanzung waren Robinien in einem Park in London 1634. In Deutschland sind 1670/75 erste Pflanzungen verzeichnet. Mittlerweile werden Sonderzüchtungen wie die Kugelrobinie und die goldgelbe Sorte „Frisia“ gern verwendet.

Der Heizwert des Holzes ist gut, sie wächst schnell. Ihr Holz ist biegsam und verrottungsbeständig, sodass es gern als Rebstöcke, Zaun- und Weidepfähle genutzt wurde. Aktuell wird Robinienholz aufgrund seiner Witterungsbeständigkeit im Wasser-, Boots- und Brückenbau, für Lärmschutzwände, Spielgeräte, Gartenmöbeln und Terrassenbelägen verwendet und ersetzt somit Tropenholz. Auch in Asien wird sie gern verwendet und flächendeckend gepflanzt.



Robinienallee in Brandenburg (Foto: A. Gomolka / Dr. Silvius Wodarz Stiftung)

Die Robinie ist eine wertvolle Bienenweide und eignet sich hervorragend als Hecken- und Feldgehölz sowie als Alleebaum. Ihre Ausbreitungsfreudigkeit verdankt sie einem dichten Feinwurzelsystem, welches sie dazu befähigt, auch zur Bodensicherung an Steilhängen, Böschungen, Kanalufern und zur Begrünung von Abraumhalden, Trümmerschuttflächen, verlassenen Gleisanlagen, Brachen u.ä. geeignet zu sein. Hier verdrängt sie auch die Pioniergehölze heimischer Flora. Sie versamt sich leicht und bildet durch Ableger der Wurzeln dichte Bestände.

Die Nutzung der Robinie als Bienenweide führte zur Verbreitung des wohl schmeckenden „Akazienhonigs“. Während die Blüten sogar essbar sind, sind sonst alle Teile der Pflanze für Menschen und Pferde giftig (Rinde, Samen, Blätter, Zaunpfähle aus Robinie).

Die eiweißreichen Blätter dienen jedoch als gutes Futter für Kaninchen, Rehe, Hasen, Ziegen und Rinder. Ebenso wird von ihnen die Rinde gern verzehrt.

Als invasive Baumart besiedelt sie gern arme Standorte wie zum Beispiel Magerrasen, Trockenrasen, Binnendünen oder natürliche Kiefernwälder. Sie unterdrückt und verdrängt dadurch die empfindliche und selten gewordene Flora dieser natürlichen Standorte und wandelt diese durch die Abgabe von Stickstoff, den sie aus der Luft aufnimmt und durch die Wurzeln abgibt, in fettere Böden um, auf denen der ursprüngliche Bewuchs keinen Lebensraum mehr findet.



Weißer Wickenblüten der Robinie / Scheinakazie (Foto: www.saatkontor.de)